

Schon im Jahre 1665 war zu Staufen das Tabaktrinken derart verbreitet, dass die Schützengesellschaft daselbst, welche um diese Zeit ihre Schiessordnung erneuerte, sich veranlasst sah, in dieselbe folgende neue Bestimmung zur Sicherheit der Schützen aufzunehmen: "Es solle auch kheiner weder auff dem Schützenhaus noch in der Schützen Umbkrayss Tabackh zue trinkhen (sich) gelüsten lassen bey Straff eines Schillings".

Rebbau im Münsterthale

Schon häufig wurde darauf hingewiesen, dass die Zahl der Gebiete, in welchen Rebbau getrieben wird, in den letzten Jahrhunderten einen Rückgang erfahren habe; insbesondere wurde erwähnt, dass im Mittelalter in Norddeutschland an vielen Orten ein nicht unbedeutender Weinbau stattgefunden habe, aus welchen derselbe jetzt ganz verschwunden sei.

Ein Beispiel solchen Rückganges des Rebbaus findet sich auch im Bezirke Staufen. Auch hier erstreckte sich einst der Rebbau bis in das Münsterthal hinein, während er jetzt schon am Ausgange in das Thal, hinter dem Städtchen Staufen, ein Ende findet.

Zeugen dieses einstigen Rebbaus im Münsterthale sind drei Urkunden aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

Die erste derselben ist eine Schuldverschreibung, laut welcher der Staufen Bürger Berthold der Welcker von der Jungfer Uline der Mutlikoferin zu Freiburg am 12. März 1339 dreissig Schillinge entleiht und dafür sein Haus "zur Eiche" und andere Güter zu Staufen verpfändet. Unter diesen letzteren befindet sich auch ein Stück Reben "in der Holnowe", einem oberhalb des Messerschmiedfelsens gelegenen, jetzt mit Eichwald bepflanzten Bergabhang.

Die zweite Urkunde ist ebenfalls eine Schuldverschreibung: Am 23. Juni 1356 entlieh der Bergwerkbesitzer Henni Krutz von Kroppach von Johann Cygel zu Freiburg 90 Mark Silber und verpfändete dafür seine Höfe im Mezenbach und Kroppach sowie seine Bergwerke im Münsterthal. Der Mezenbacher Hof umfasste 30 Jauchert Äcker und Wiesen, 15 Jauchert Wald und 1 *Jauchert Reben*; zur Kroppacher Besetzung gehörten neben anderen Häusern und Grundstücken "des Löwen kus und siben juchart maten und vier juchart reben die da zu gehören".

Dass auch im innern Münsterthale Rebbau stattfand, darüber gibt die dritte Urkunde Nachricht. Dieselbe enthält einen Schiedspruch der Herrn Martin zu Staufen, durch welchen am 14. Juli 1477 ein Streit zwischen der Abtei St. Trudpert und ihren Unterthanen in der Gemeinde "der Stadt und des Thals zu Münster (Untermünsterthal) wegen der Abgabe des zehnten Pfennigs von den *Rebstöcken* zum Austrage gebracht wurde.

Diese letzte Urkunde zeigt uns auch, dass der Rebbau im Münsterthale zwar nicht ohne Belang war, aber doch keine große Ausdehnung besaß: er war nicht belanglos, denn sonst hätte wegen des Zehntbezugs kein solcher Streit entstehen können, er war aber auch nicht bedeutend, da in diesem Falle das Kloster den Zehnt nicht in Geld, sondern wie anderwärts in Trauben oder Wein erhoben hätte.

Das Verschwinden des Weinbaus aus dem Münsterthale dürfte wohl besonders durch den während der letzten Jahrhunderte erfolgten Wechsel der Rebsorten veranlasst worden sein. Im Mittelalter musste man sich notgedrungen mit rauhen Sorten *) begnügen, welche auch noch im Gebirge reiften; später führte man jedoch edlere Rebsorten und um das Jahr 1770 die jetzt übliche Markgräfler Traube ein, welche alle zu ihrem Gedeihen bessere Lagen beanspruchen, als sie das von hohen Bergen umgebene Münsterthal bieten kann.

*) Noch im Jahre 1510 mussten viele Kaiserstühler Weine "in der Milch" getrunken werden, da sie nicht haltbar waren.